

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Rassenhygiene im Kampf gegen den psychischen Misswuchs. — Rassenhygiene. — Das neue Lehrerinnen-seminar in Thun. — Gedanken zum Jahresbericht des Seminars Wettingen. — † Ernst Wittmer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — † Eugène Poupon. — Le Ciné à l'école: Une expérience. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Eingegangene Bücher.

Ausschreibung.

Die Erteilung des Unterrichts an der
Mädchen-Fortbildungsschule Muri-Gümligen

wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Besoldung pro Unterrichtsstunde Fr. 4.—.

Die Kommission behält sich vor, eventuell für die verschiedenen Unterrichtszweige verschiedene Lehrkräfte zu wählen.

Anmeldungen sind bis spätestens den 15. November zu richten an den Präsidenten der Hauswirtschaftskommission Muri, Herrn Gemeinderat Ed. Rubin in Gümligen.

Arthur Utz :: Bern

Werkstätte für physikalische Apparate
Randweg Nr. 1 in der Lorraine, ca. 10 Minuten v. Bahnhof

Universalapparat für den Physik-Unterricht

Eidg. Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits von drei Kantonenregierungen zur Anschaffung empfohlen und subventioniert

Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie

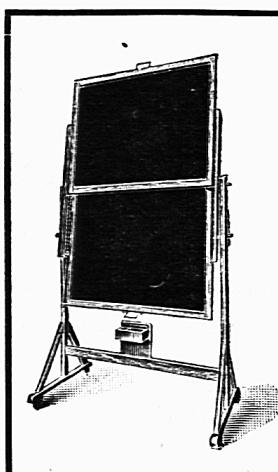
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Reparaturen

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen

Bei dem Unterzeichneten können bezogen werden:

Jungbrunnen, Heft 3	zu Fr. — 10
Bosshart, Schwarzmattleute	» — 30
Fran Ad. Hoffmann, Lebensbild Wieselgrens	» — 20
Büchlein «Heb mich auf» v. Dürerbund	» — 20
Popert, Helmut Harringa	» — 2.50
Popert, Helmut Harringa	» — 3. —
Paasche, Negerbriefe	» — 50
Abreisskalender «Fest und treu» m. Bildern	» — 2.20
Holitscher, Die Rauschgetränke	» — 1. —
Kräpelin, Alkohol und Seelenleben	» — 40

M. JAVET, Kirchbühlweg 22, BERN
Postcheck III b 499



Schul-Tafeln mit echter „Steins-Platte“

Unzerbrechlich, bleibt matt und tief-schwarz, springt nicht, blättert nicht ab. An Dauerhaftigkeit unübertroffen. Langjährige Garantie. Illustrierter Prospekt gratis. Originaltafeln können bei uns besichtigt werden.

GEBRÜDER SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

433

Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Sektion Aarwangen des B. L. V. Vortrag von Herrn Fritz Schwarz, Redaktor aus Bern: «Die Rolle des Geldes im Leben der Kulturröcker», Dienstag den 6. November, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum «Löwen» in Langenthal. Auch Nichtmitglieder, Schulfreunde und Behördenmitglieder sind zu diesem volkswirtschaftlichen Vortrage geziemend eingeladen. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Nächste Sitzung: Mittwoch den 7. November, abends 8 Uhr, im Naturkundezimmer des Mädchensekundarschulhauses Monbijou. Thema: Behandlung der Psychologie unter dem Gesichtspunkt der modernen Biologie; Fortsetzung.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Alle Mitglieder unserer Sektion haben in den letzten Tagen die Broschüre über die Wohnungsstatistik zugestellt erhalten. Sollte bei einzelnen Mitgliedern die Adresse nicht mehr stimmen, so ist dies unverzüglich dem Kassier, A. Aebi, Tavelweg 25, mitzuteilen, damit das in nächster Zeit neu anzulegende Adressenverzeichnis möglichst fehlerlos herauskommt. Noch bevorstehende Wohnungswechsel ebenfalls mitteilen. — Wer die Broschüre aus Versehen nicht erhalten haben sollte, kann ein Exemplar auf dem Sekretariat des B. L. V., Bollwerk 19, erheben.
Der Sektionsvorstand.

Sektion Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Versammlung: Samstag den 10. November, nachmittags 2 Uhr, im Physikzimmer des Sekundarschulhauses in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Beprechung des Zeichnungskurses. 3. Geschäftsbericht. 4. Lichtbildvortrag von Frl. Dr. Röthlisberger, Bern: Albrecht Dürer. 5. Gemütliches Zusammensein im Hotel

Jura. Mitglieder, Nichtmitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs: *Chemie auf der Volksschule*, unter Leitung von Herrn Seminarlehrer Dr. R. Boss. Dauer fünf Nachmittage. Interessenten wollen sich noch Samstag den 3. November, nachmittags 2 Uhr, im Oberseminar, Länggasse, Bern, einfinden.

52. Promotion vom Muristalden. Klassenzusammenkunft: Sonntag den 11. November in Burgdorf. Programm: 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittagessen im Sommerhaus (20 Minuten vom Bahnhof). Nachher Spätherbstbummel auf die Lueg (1 $\frac{1}{2}$ Stunden) und Affoltern. Daselbst z'Vieri. Bei Regenwetter abgeändertes Nachmittagsprogramm. Die werten Frauen werden höflich und freundlich eingeladen. Anmeldungen für das Mittagessen bis am Freitag zuvor an W. Hunziker, Steinhofstr. 46 (Telephon 5.37).

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 3. November, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 3. November, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Die nächsten Proben sind angesetzt auf Dienstag den 6. November, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, und Samstag den 10. November, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Wir ersuchen unsere Mitglieder dringend, an diesen Uebungen zu erscheinen, da anfangs Dezember unser Winterkonzert abgehalten werden soll.
Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Uebung: Mittwoch den 7. November, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Die Uebungen müssen unbedingt besser besucht werden.
Der Vorstand.

Lehrer erhalten auf Möbel 5% Spezialrabatt

Da wir eine sehr grosse Zahl von Lehrern zu unsren Kunden zählen dürfen, gewähren wir auf unsere ohnehin konkurrenzlos vorteilhaften Preise allen Herren Lehrern einen **Spezialrabatt von 5%**. Hunderte von Referenzen aus Lehrerkreisen. Ausweis gefl. mitbringen. Weitere Vorteile: Lieferung franko. — Grosse Zahlungs erleichterungen. — Vertragliche, langjährige Garantie. — Bahnvergütung im Kaufsafle. — Individuelle sorgfältige Bedienung. — Enorme Auswahl (300 Musterzimmer).

Zum unverbindlichen Besuch unserer sehenswerten Ausstellungen ladet ein die

444

BASEL

Untere Rheingasse 8/10.

MÖBEL-PIFSTER A.-G.

Grösste und leistungsfähigste Firma der Schweiz.

ZÜRICH

Kaspar-Escherhaus.

Die heitern
Frauenchor-Liedli
von R. Zahler, Biel, hört
jedermann gerne.
Selbstverlag. 467



Handfertigkeit?

474

Wir liefern Ihnen alle für Cartonnagearbeiten nötigen Artikel. Neue hübsche Fantasiepapiere sind eingetroffen. Verlangen Sie bitte unsere Muster.

G. Kollbrunner & Co

14 Marktgasse Bern Marktgasse 14

Rundschrift und Gotisch, 24. Aufl., à Fr. 1.50
Deutsche und französische Schrift,

8. Aufl., à 80 Cts.

Cours d'écriture ronde et gothique, 4^e édit. avec directions, à Fr. 1.30.

Alle Lehrgänge mit Anleitungen für Lehrer und Schüler. In Papeterien und bei **Bollinger-Frey, Basel.** Bei Mehrbezug Rabatt.

Pianos

und

417

Harmoniums

in grosser Auswahl und allen Preislagen liefert
zu günstigen Bedingungen

O. Hofmann
Bollwerk 29¹, Bern

Tausch, Teilzahlung,
Stimmungen und
Reparaturen.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Rassenhygiene im Kampf gegen den psychischen Misswuchs.

Von Dr. A. Good, Münsingen.

(Fortsetzung.)

Wir wissen, dass bei gewissen Krankheitsformen die Gefahr der Vererbung eine besonders grosse ist. Bei Schwachsinnigen spielt sie *in 82 % der Fälle die Hauptrolle*. Die Kombinationen Dirne und Trinker, Epileptiker und Schwachsinnige gehören zu den gefährlichsten. Wir wissen weiter, dass das manisch-depressive Irresein degenerativen Charakters ist, wie alle mit schwerer Heredität belasteten Psychosen. Wir wissen aber im einzelnen *nicht*, welche Erbeinheiten sich verdrängen, aufheben oder kumulieren und haben von den wenigsten Menschen einen sicheren Stammbaum. Es gibt auch eine *erbliche Entlastung*, nicht nur eine Belastung. Bei der nach der heutigen Nomenklatur häufigsten Form von Geisteskrankheiten, Schizophrenie oder Dementia praecox genannt, ist durch Oberholzer die Vererbung nach Mendelschem Gesetz nachgewiesen worden, wobei die Krankheit als *rezessive* Erbeinheit auftritt. In den Stammbäumen, die nach dieser Richtung aufgestellt wurden, finden wir aber auch Psychosen, die als *dominante Gene* auftreten und bei denen man *weitere Nachkommen verhüten sollte*. Bei der Dementia praecox ist eine sichere Antwort noch nicht zu geben, auch dann nicht, wenn man über die Aszendenz gut orientiert ist. Was wir darüber wissen, lässt sich in folgende nicht unanfechtbare Thesen Oberholzers zusammenfassen:

1. Die Dementia praecox vererbt sich als *rezessive* Erbeinheit nach Mendelschen Gesetzen.

2. Aus der Ehe zweier Gesunder mit heterozygoter Anlage, bei denen also erbliche Belastung aber keine manifeste Krankheit besteht, werden von 3 bis 4 Kindern, wenn nicht alle gesund bleiben, nur eines, bei 5 bis 7 eins bis zwei und bei 8 Kindern stets zwei Kinder krank. Die Wahrscheinlichkeit der Erkrankung ist für alle Kinder die gleiche, immerhin ist sicher, dass da, wo von fünf Kindern zwei krank sind, die drei nächsten gesund sein werden.

3. Bei Ehen von einem Gesunden, erblich belasteten, mit einem Kranken können ganze Linien und Generationen übersprungen werden und die Krankheit nur selten auftreten, wenn heterogene Erbeinheiten zusammentreffen.

4. Die Inzucht ist darum so verderblich, weil gleichartige Gene zusammentreffen und sich dabei oft kumulieren. Bei ganz gesunden reinen Familien hat die Inzucht keine Bedeutung; theore-

tisch sollte man sogar gute Anlagen zu ausserordentlichen steigern, Uebermenschen züchten können.

5. Ein patholog. Gen in einer Ehe mit homozygotem Gesundem kann lange latent bleiben und dann nach Generationen in einer Ehe mit heterogenem Gesunden manifest werden.

6. Milieu, schützende Umgebung, zweckmässige Beschäftigung, Erziehung, Fernhaltung schädigender Einflüsse können die Latenz erhalten und den Ausbruch einer Krankheit verhindern.

Der Drang des Menschen, alles auf feste Gesetze zurückzuführen und oft und immer wieder die einzige feste Erkenntnis der Naturwissenschaften des πάντα ἡστι! = alles wird, nichts ist, zu vergessen, hat auch bei Aufstellung obiger Sätze mitgewirkt. Es muss zugegeben werden, dass der Begriff der Dementia praecox ein uferloser ist, dass z. B. in Heidelberg unter Kräpelin 90 % der Fälle *Dementia praecox* waren und unter seinem Nachfolger Nixl fast ebensoviel Prozent manisch-depressives Irresein. Da liegt natürlich die Versuchung nahe, Dementia praecox zu diagnostizieren, wenn in einem zusammengestellten Stammbaum das Mendeln klar herauslugt.

Wollen wir nach Wahrheit forschen, so muss Massenarbeit geleistet werden, und sollten kantonale und eidg. Behörden unter Mithilfe von naturwissenschaftlich arbeitenden Bürgern Erblichkeitsforschung nach einem bestimmten Plane ausführen lassen. Die Kosten wären gering, könnte man unwichtigere statistische Arbeiten beiseite legen, wie Zivilstands-, Sprach-, Konfessionsverhältnisse der Bevölkerung, die doch für das Volkswohl oder gar dessen Gesundheit kaum von Wichtigkeit sind, während die *Hereditätsforschung und die Eugenik von allerhöchster Bedeutung sind* und bei der Kompliziertheit der menschlichen Bastardierungen nur durch Massenstatistiken zu brauchbaren Resultaten führen kann.

Deutschland hat in Dahlem ein Institut für experimentelle Vererbungsforschung; in *Leipzig* besteht eine Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte; es besteht eine Zeitschrift für Rassen- und Gesellschaftshygiene, und auch wir sollten planmäßig zu arbeiten beginnen auf diesem Gebiete.

Im Laufe der Jahrhunderte ist das Menschenleben vom Individuum und der Allgemeinheit sehr verschieden taxiert worden. Die Spartaner vernichteten die schwächlichen Kinder, im späteren Mittelalter war das Handgelenk bereit und der Degen locker in der Scheide, um dem Menschen ein Knopfloch in die Haut zu stechen und ihm seine Seele auszuhauchen zu lassen. Die katholische

Kirche vernichtete tausende von Geisteskranken und Epileptikern hinter einem religiösen Mäntelchen, in den sogenannten *Hexenprozessen* usw. Heute schützt die orthodoxe Kirche jedes Leben ohne Ausnahme.

Wenn ein Individuum sein Leben, in das es von einer dunklen Macht gesetzt, für nicht mehr lebenswert hält, so macht es Schluss durch Selbstvernichtung.

Findet die Allgemeinheit ein Leben für unwert, so tritt *zweierlei* Behandlung ein. Der *moralisch defekte*, unkorrigierbare Verbrecher wird hingerichtet oder durch Einsperrung unschädlich gemacht.

Der *intellektuell* oder *psychisch* Defekte, der Blödsinnige, an unheilbarer, degenerativer Geisteskrankheit leidende, wird in Anstalten verpflegt bis an sein Ende. Auch da, wo die Todesstrafe besteht, ist die Vernichtung solcher unheilbarer Geisteskranker durch das Gesetz verboten. *Binding*, der kürzlich verstorbene Strafrechtslehrer, findet nun, dass solche Blödsinnige weder den Willen zu leben noch den zu sterben haben können. Ihr Leben ist völlig zwecklos, aber für das Individuum erträglich. Der Autor findet, es bestehen weder rechtliche, noch soziale, noch sittliche oder religiöse Gründe, solche furchtbare Gegenbilder echter Menschen nicht zu vernichten. Auf den Entscheid eines Sachverständigenkollegiums sollten solche Leben freigegeben werden. Aus *Mitleid* würden die Individuen schmerzlos von ihrem lebensunwerten Leben befreit.

Auch der Psychiater *Hoche* stimmt dieser Ansicht bei. Angeborene Idioten, deren es in Deutschland zirka 30,000 gebe, sollten schon der ungeheuren Kosten wegen, vernichtet werden. Die Zeit habe sich geändert. *Gestorbene Existenzen*, lebendig Gestorbene, Ballastmenschen, geistig Tote zu vernichten, sei keine Roheit, kein Verbrechen, sondern ein erlaubter, nützlicher Akt, wenn keine *eigentlichen Gefühlsbeziehungen* zur Umwelt bestehen. Wer keinen subjektiven Anspruch auf Leben machen könne, bei dem werde auch kein solcher verletzt, wenn man ihn töte. Unsere Zeit verlange die Opferung geistiger Krüppel, um Mittel zur Erhaltung Gesunder frei zu bekommen. Der Standpunkt *Bindings* und *Hoches* ist, theoretisch genommen, sehr begreiflich. Sehen wir ihn einmal von der andern Seite an, soll er doch als ein *praktischer* Vorschlag zur Reduktion des bestehenden psychischen Misswuchses, als eines Weges der Eugenik, betrachtet werden.

In den grossen Irrenanstalten der Schweiz von 600 bis 850 Kranken werden einem vor allem zwei Gruppen auffallen, nämlich die Verblödeten und Unreinen, deren intellektuelles und Gefühlsleben fast abgestorben ist und die nur mehr vegetieren und dabei besorgt werden müssen wie kleine Kinder. Solcher geistiger Nullen, bei denen das Seelenleben fehlt und von jeher fehlte, bei denen es also zu keinen über den geistigen Tod hinausreichenden effektiven Beziehungen zu den Mit-

menschen kommen konnte, gibt es *sehr wenige*. Da deren Vernichtung nur *rein ökonomisch* begründet sein kann, so spielt sie so wenig eine Rolle wie die Todesstrafe, vom gleichen Standpunkt aus betrachtet. Beides können und wollen wir nicht vom Kostenstandpunkt aus empfehlen. Und das Mitleid, das Mitempfinden mit dem Leid? Das hat gar keine Berechtigung; denn solche angeborene Idioten sind gar nicht unglücklich, ledigen nicht, können sogar recht lustig sein.

Fassen wir den Begriff des lebensunwerten Lebens *Weiter* und nehmen wir alle Verblödungsfälle *erworbenen Natur* dazu, dann werden wir bei den Angehörigen, die ja zum grossen Teil nichts an die Kosten der Verpflegung bezahlen, in sehr vielen Fällen auf Widerstand stossen, den zu überwinden auch Binding nicht gelingen dürfte.

Es fällt uns aber in der Irrenanstalt noch eine *andere Gruppe* von Kranken auf, und das sind die lärmenden, tobenden und schreienden, aufgeregten, selbst- und gemeingefährlichen Patienten. Die meisten derselben befinden sich im akuten, aber Jahre dauernden Stadium, einer Krankheit, die nach drei bis vier Jahren als sicher unheilbar bezeichnet werden kann und die nach zwanzig und mehr Jahren in völliger Verblödung endigt. Diese Kranken verdienen unser *Mitleid*; denn ihre Leiden durch Halluzinationen und Sinnestäuschungen sind namenlos schrecklich.

Das sind Kranke, die Tag und Nacht keine Ruhe finden, jahrelang schreckliche Leiden austeilen, enorme Kosten verursachen mit ihrer Pflege und die unser Mitleid erwecken. Fasst man nun solche Unheilbare, die selbst den Tod wünschen oder die endlosen Qualen, ohne die geringste Hoffnung auf ein zukünftiges menschenwürdiges Leben entgegensehen, wenn sie Zeichen von Verblödung haben und die Unheilbarkeit *sicher ist*, zu den *Lebensunwerten Bindings*, und sind auch die Angehörigen der Ansicht, «der liebe Gott möchte doch ein Einsehen haben und den Kranken zu sich nehmen», dann würde das etwa *ein Fünftel der Insassen* der Irrenanstalten und für die ganze Schweiz etwa zehn- bis zwölftausend Personen ausmachen und einem Kostenaufwand von zirka 18 Millionen pro Jahr entsprechen.

Wer wollte sich dazu hergeben, diese Lebensunwerten zu vernichten und wie stünde die Kommission da vor dem Volk, das die Todesurteile fällte?

Aber auch abgesehen davon, dass man solche Sprünge im ethischen und moralischen Empfinden eines Volkes, wenn sie noch so gerechtfertigt wären, nicht künstlich provozieren kann, was würden diese Massenhinrichtungen oder meinet-wegen Vergiftungen nützen, abgesehen von den allerdings wesentlichen Ersparnissen? Herzlich wenig. Der Antrag entspringt einer Kriegsmentalität und der jetzigen Not in Deutschland, und bei uns der Sucht, von sich reden zu machen. Wir können demselben *nicht* zustimmen, und zwar nicht aus Humanitätsduselei oder aus Scheu und Angst vor einem kühnen Gedanken, einem ge-

wagten Schritt, sondern weil wir damit unserm Ziele, der *Eugenik* nicht näher rücken. Letzteres tun wir darum nicht, weil Idioten und Kretins fast immer unfruchtbar sind, und weil unheilbare, schwergeplagte, aufgeregte und für sich und andere gefährliche Geisteskranke fast ausnahmslos in Anstalten verwahrt sind und *bleiben*, wo sie ebenfalls nicht zeugen können. (Schluss folgt.)

Rassenhygiene.

Bemerkungen zum Aufsatze von Dr. Good.*

In seinen Ausführungen wendet sich Dr. Good an naturwissenschaftlich denkende Männer. Wenn ich mir auf einige Stellen im Aufsatze Goods ein paar Worte der Entgegnung erlaube, so tue ich es als Naturwissenschafter und Lehrer und hoffe dabei, keine unfruchtbare Polemik in unserem Schulblatte zu eröffnen.

1. Herr Dr. Good schreibt: « Dass wir Schweizer für Alkohol 700 Millionen ausgeben ... kann nicht stimmen, würde doch sonst jeder Schweizer 180 Franken für Alkohol ausgeben. » Und weiter: « Diese Zumutung weisen wir ab mit der Behauptung, dass der Schweizer nicht mehr trinkt, als der Norweger dies gegenwärtig tut. » Die von Dr. Good angeführten Zahlen sind von keinem fanatischen Abstinenter errechnet worden. Sie stammen aus dem ganz gewiss nicht besonders temperenzfreudlichen schweizerischen Bauernsekretariate. Aus was für Gründen zweifelt Dr. G. an ihrer Richtigkeit? Weil ja doch sonst jeder Schweizer 180 gute Franken jährlich für den Alkohol ausgeben müsste (Frauen und Kinder inbegriffen). Dass die jährliche Ausgabe von über 700 Millionen Franken für unser kleines Land eine ungeheure Last darstellt, beweist doch gewiss nicht im geringsten, dass sich unser Volk diese Vergeudung nicht leistet. Diese Zumutung abzuweisen mit der Behauptung, dass der Schweizer nicht mehr trinkt, als der Norweger dies gegenwärtig tut, wie es Dr. G. macht, mutet einen Wissenschafter zum mindesten etwas sonderbar an. Durch solche Behauptungen wird nichts bewiesen, auch wenn sie noch so kühn hinausgeschleudert werden. Ich möchte Dr. Good auf die Arbeit von J. Gabrielson: « Consommation de boissons alcooliques » aufmerksam machen. In diesem Werke wird gezeigt, dass sich der Kopfverbrauch geistiger Getränke in Litern reinem Alkohol für die Schweiz und Norwegen verhält wie 13,71 : 2,37. Diese Angaben beziehen sich auf die Jahre 1906 bis 1910. So sehr haben sich aber die Verhältnisse in den letzten zehn Jahren nicht geändert, dass sie die kecke, durch keinerlei Tatsachen gestützte Behauptung Goods recht-

fertigen könnten. Wenn Dr. Good allgemein anerkannte Tatsachen umstossen will, dann darf er dies nicht in dieser leichtfertigen Art und Weise tun. So wird am Wirtshaustisch, aber nicht vom Wissenschafter bewiesen.

2. Herr Dr. Good sagt: « Es ist nicht erwiesen, dass mässiger Alkoholgenuss den Körper des gesunden Erwachsenen schädigt. » Wir wollen hier nicht miteinander streiten über den Begriff der « Mässigkeit ». Der Ansicht Dr. Goods möchte ich hier nur ein paar Aussprüche berühmter Aerzte gegenüberstellen:

Es ist ganz unzweifelhaft, dass jede, auch die mässige Dosis Alkohol die Arbeitsfähigkeit mindert. Alles, was man von der stärkenden Wirkung des Alkohols behauptet, beruht auf Täuschung.

Dr. med. Ad. Fick, Professor der Physiologie an der Universität Würzburg.

Alkohol ist ein Protoplasmagift, das ist eine Substanz, welche durch ihre chemische Beschaffenheit das Protoplasma aller Organismen schädigt und in grössern Gaben tötet.

Dr. med. Prof. Kassowitz.

Der Alkohol ist ein Gift, das wegen seiner kolossalen Verbreitung, ... der falschen Bewertung, die es — leider auch von Aerzten — auch heute noch trotz feststehender, fundamentaler Forschungen erfährt, zu einem Uebel geworden, dessen Grösse und Höhe entsetzlich ist.

Dr. med. K. Bornstein.

Unser Tuberkulose-Arzt Dr. J. Käser in Heiligenschwendi schreibt: Von besonderer Bedeutung für Leben und Gesundheit ist die durch Tierversuche und Beobachtung am Menschen immer wieder bestätigte Tatsache, dass *selbst durch mässigen Alkoholgenuss* unsere Blutzellen (weisse und rote Blutkörperchen) minderwertig werden und träger arbeiten und dass die bazillentötende Kraft des Blutes herabgesetzt ist.

In der Bekämpfung des Alkoholismus spielt die von Dr. Good aufgeworfene Frage eine ganz untergeordnete Rolle. Es mag ja wissenschaftlich, theoretisch ganz interessant sein, zu wissen, ob auch kleine Mengen Alkohol schädlich seien oder nicht. Für uns Lehrer kommt es in dieser Frage auf das eine an: Sehen wir mit offenen Augen, was in unsren Dörfern das Trinken in so vielen lieben Familien anrichtet? Und dann: Können wir als mitfühlende Menschen achtlos am namenlosen Unglück dieser Aermsten vorübergehen, ohne zu helfen. Wer je in die Trostlosigkeit eines Trinkerlebens hineingeschaut hat, für den ist die Frage, ob ein Fingerhut voll Alkohol schädlich sei, eine bedeutungslose Nebensächlichkeit.

3. Nach Dr. Good vermindert der Alkohol das Kälte- und Ermüdungsgefühl. Er bezeichnet ihn als ein zur richtigen Zeit und im richtigen Mass angewendetes Stimulans, als ein wertvolles Genussmittel. Es ist die landläufige Ansicht, dass der Alkohol wärme. Der berühmte Basler Physiologe Bunge schrieb darüber schon vor vielen

* Die Redaktion hätte es vorgezogen, diese Bemerkungen erst nach Veröffentlichung des ganzen Aufsatzes von Herrn Dr. Good zum Abdruck zu bringen. Da aber der Einsender aus bestimmten Gründen das sofortige Erscheinen seiner Bemerkungen wünschte, so wird ihm entsprochen. (Red.)

Jahren: «... Man wird nun einwenden, als Wärme müsse doch jedenfalls die aus der Verbrennung des Alkohols hervorgehende lebendige Kraft unserem Körper zugute kommen. Aber auch dieses ist nicht zuzugeben. Denn, wenn der Alkohol die Wärmequellen vermehrt, so vermehrt er auf der andern Seite die Wärmeabgabe. Diese letztere überwiegt: Das Gesamtergebnis ist eine Temperaturverminderung, welche einfach mit Hilfe des Thermometers durch zahllose Versuche nachgewiesen ist. Die vermehrte Wärmeabgabe kommt folgendermassen zustande: Der Alkohol bewirkt eine Erweiterung der Blutgefässer in der Haut; infolgedessen strömt mehr warmes Blut durch die kühle Oberfläche; es wird mehr Wärme nach aussen abgegeben.

Der Laie sagt, der Alkohol wärme ihn bei kaltem Wetter. Dies Wärmegefühl ist eine Selbsttäuschung; er fühlt das warme Blut in vermehrter Menge zur Haut strömen. Tatsächlich ist er nicht erwärmt, sondern abgekühlt.

Es ist ein festgewurzelter Glaube, dass der Alkohol den Müden stärke zu neuer Leistung und Anstrengung. Das Müdigkeitsgefühl ist das Sicherheitsventil an unserer Maschine. Wer das Müdigkeitsgefühl betäubt, um weiterzuarbeiten, gleicht dem, der gewaltsam das Ventil verschliesst, um die Maschine überheizen zu können. »

Dr. Good bezeichnet den mässig genossenen Alkohol als ein wertvolles Stimulans. Auch dies deckt sich mit der landläufigen Ansicht. Wie erzählt man sich doch, wie grössere und kleinere Dichter, vom Alkohol angeregt, «ihre schönsten Verse verbrochen haben». Lassen wir gerade hier den Dichter des «Ergo bibamus» sprechen! Goethe sagt einmal von Schiller: «Schiller hat nie viel getrunken; er war sehr mässig; aber in Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kräfte durch etwas Liqueur oder ähnliche Spirituosen zu steigern. Das aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch der Produktion selbst schädlich. Denn was gescheite Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle ab.»

4. Dr. Good schreibt weiter: «Man spricht so viel von chronischem Alkoholismus, vom Alkohol, der 20% der Anstaltsinsassen verschuldet habe. Auch das stimmt nicht.» Dr. Good zieht ab: Epileptiker, Psychose, Dementia praecox, Psychopathie usw. und kommt dann zum Schlusse: Der Alkoholismus ist bei neun Zehntel der Fälle nur ein Symptom einer geistigen Minderwertigkeit oder Krankheit und nicht die Krankheit selber. Aber, verehrter Herr Dr. Good, kennen Sie nicht die kausalen Zusammenhänge von Alkoholismus und all diesen Krankheiten? Ich verweise Sie auf die ausgezeichneten Arbeiten des Schweden Lundborg, Rüdin, Stuhlik, Vogt, Kraepelin und vielen andern.

Es kommt doch gewiss für die Beurteilung unserer Frage in eins heraus, ob der in die Anstalt Eingelieferte selbst der Säufer ist, oder ob sein Vater der Trinker war. In beiden Fällen ist er direkt oder indirekt ein Opfer des Trunkes.

Der Alkoholismus ist eben nicht nur ein Symptom all dieser geistigen und körperlichen Minderwertigkeiten; er steht mit ihnen in engstem ursächlichem Zusammenhange.

Im gleichen Zusammenhange führt Dr. Good die grosse Irrenzahl des Oberemmentals ins Feld. Haben Sie nicht bedacht, welche verhängnisvolle Rolle der berühmte «schwarze Kaffee» (Äntlibucher Landwi) dieser Gegenden dabei wohl spielt? Einwandfrei festgestellte Verbrauchsziffern fehlen uns, darum lassen sich die von Dr. Good angeführten Zahlen nicht in irgendwelchen Zusammenhang mit der Grösse des Alkoholkonsums jener Gegenden setzen.

So viel zu den Ausführungen von Dr. Good. Denken wir in der aufgerollten Frage wie wir wollen: Abstinenz oder nicht, das eine dürfen wir nicht vergessen: Dass wir als gebildete Menschen die Pflicht haben, unsere Mitmenschen zu unterstützen im Kampfe gegen die Trinksitten, die als dunkle Ueberreste des Mittelalters, Ruinen gleich hineinragen in die dämmernde Morgenröte der kommenden, hoffentlich bessern Zeiten.

Dr. Hans Müller, Grosshöchstetten.

Das neue Lehrerinnenseminar in Thun.

Wenn sich der bernische Leitsatz: «Nume nid gsprängt» einmal bewahrheitet hat, dann sicher in der Frage der Lehrerinnenbildung im deutschen Kantonsteil. Im Jahre 1838 wurde dem Herrn Pfarrer Boll in Niederbipp von der Regierung der Auftrag gegeben, einige junge Mädchen in sein Pfarrhaus aufzunehmen, um sie auf den Lehrerinnberuf vorzubereiten. Schon im Jahr darauf siedelte der Herr Pfarrer in das geräumigere Pfarrhaus in Hindelbank über, wo sich nun das bernische Staatsseminar für Lehrerinnen häuslich niederliess. Es sollte ein provisorischer Zustand sein, nur so lange gültig, bis der Staat auch für die Lehrerinnen, wie er es für die Lehrer getan, eine richtige Bildungsstätte geschaffen hätte. Aber die Jahre kamen und gingen, das Seminar blieb im Pfarrhaus in Hindelbank; Pfarrer Boll wurde Seminardirektor in Münchenbuchsee; sein Nachfolger vereinigte wieder die Würde des Pfarrers mit derjenigen eines Seminardirektors; Jahrzehnte verstrichen, fast drei Generationen schritten vorüber, das Provisorium überdauerte alle. Das Bedürfnis nach Lehrerinnen nahm im Kanton Bern stark zu: die kantonale Anstalt in Hindelbank kam dem Umstand dadurch entgegen, dass bauliche Veränderungen am Pfarrhaus vorgenommen wurden und dass die Pfrundscheune zur Erweiterung der Bildungsstätte umgebaut wurde. Aber trotz der bescheidenen Verhältnisse wurde wacker gearbeitet, besonders als Herr Pfarrer Grüttler mehr als drei Jahrzehnte lang die Zügel in seiner sicheren Hand hielt, und die Seminaristinnen werden kaum etwas davon gespürt haben, dass sich ihre Bildungsanstalt in einem chronischen Provisorium befand.

Der Uebelstand blieb aber, dass nicht mehr als etwa dreissig Schülerinnen aufgenommen werden konnten und dass nur jedes dritte Jahr eine Klasse an die bernische Volksschule abgegeben werden konnte, so dass der Staat nur etwa einen Sechstel oder einen Siebentel der nötigen weiblichen Lehrkräfte in seiner eigenen Anstalt ausbildete. Er konnte diesen Zustand insofern ruhig andauern lassen, als sowohl das städtische als das evangelische Lehrerinnenseminar in Bern recht gerne in die Lücke traten, so dass ein Lehrerinnenmangel sich nie bemerkbar machte. Trotzdem vermehrten sich die Stimmen, die eine grössere Anteilnahme des Staates an diesem wichtigen Zweig der Volksbildung verlangten, und diese Stimmen wurden besonders dann immer laut, wenn bei eingetretener Vakanz wieder der Mann gesucht werden musste, der die Fähigkeit besass, das Pfarramt der Gemeinde Hindelbank und die Direktion des Lehrerinnenseminars gleichzeitig und richtig zu besorgen.

Aber erst als im Jahre 1916 Herr Direktor und Pfarrer Grütter (der Sohn des oben erwähnten) eine Berufung als Rektor des Gymnasiums in Burgdorf erhielt, kam der Stein ins Rollen, und es ist ein Verdienst von Herrn Regierungsrat Lohner, der damals an der Spitze des Unterrichtswesens stand, dass die Frage der Lehrerinnenbildung endlich einer definitiven Lösung entgegengeführt werden konnte. Die zu überwindenden Schwierigkeiten waren immer noch gross genug; am meisten Kopfzerbrechen bot zunächst die Platzfrage. Die Hindelbunker wahrten sich für ihr Seminar; eine Meinung ging dahin, das städtische Seminar in Bern mit dem kantonalen zu vereinigen, um dadurch dem Staat das Hauptgewicht in der Lehrerinnenbildung zu verschaffen; eine Lösung auf diesem Wege erwies sich aber als unmöglich. Aus den entgegengesetzt wirkenden Kräften für Stadt oder Land ergab sich am Ende eine Mittellinie, und der Grosse Rat beschloss im Jahre 1918, das kantonale Lehrerinnenseminar nach Thun zu verlegen, ohne aber die für einen Neubau nötigen Mittel sogleich zu bewilligen.

So siedelte die Anstalt im Herbst 1918 in das Vorzimmer des Oberlandes über, um dort in den Räumen einer ehemaligen Fremdenpension zunächst wieder ein provisorisches Unterkommen zu finden. Die Stadt Thun, die bis dahin durch den Kanton Bern nicht gerade verwöhnt worden war, begrüsste die Verlegung des Lehrerinnenseminar in ihr Weichbild mit Freuden, stellte dem Kanton einen grossen, prächtig gelegenen Bauplatz zur Verfügung und verpflichtete sich auch noch zu weiteren Leistungen für die Zukunft, und da endlich aus dem Kredit für die Unterstützung der Arbeitslosen auch Bundesgelder flüssig gemacht werden konnten, so war nun der Grosse Rat in der Lage, die Mittel für einen Neubau zu bewilligen, der den Ansprüchen genügen kann, die man an eine der Lehrerinnenbildung würdige Stätte machen muss. Nach den Plänen von Herrn Architekt

Zihler von der kantonalen Baudirektion ist das Gebäude nun erstellt worden, und Freitag den 2. Oktober erfolgte durch einen bescheidenen Festakt die Uebergabe von der kantonalen Baudirektion an die Direktion des Unterrichtswesens.
(Schluss folgt.)

Gedanken zum Jahresbericht des Seminars Wettingen.

Herr Schulinspektor Bürki hat in Nr. 25 dieses Blattes Auszüge aus verschiedenen Jahresberichten des Seminars Wettingen gebracht und damit sicher da und dort allerlei Gedanken wachgerufen; wenigstens mir ist es so gegangen, und ganz spontan sei einigen Regungen Ausdruck verliehen.

Vor allem andern fragte ich mich, ob ich auch schon einmal so einen *Jahresbericht unseres Seminars* gesehen habe, und siehe da: nicht einmal aus dem Unterbewusstsein wollte etwas in Erinnerung steigen!

Hernach freute ich mich darüber, dass Wettingen in den *Patentprüfungen* ein gutes Stück weiter vorne steht als der Kanton Bern — oder nein, eigentlich freute ich mich nicht, eigentlich ärgerte ich mich darob! Aller Unterricht soll lebenswahr sein, und die Prüfungen? — Jede Prüfung hat, wenn man so will, im Hintergrunde ein Quantum Misstrauen, Misstrauen gegen die zu Prüfenden natürlich! — Haben aber nicht unsere Patentprüfungen so ganz zuhinterst auch noch ein Quantum Misstrauen gegen die Lehrerschaft als realen Untergrund? — Warum kann nicht die Seminarlehrerschaft selber im Beisein der Prüfungskommission die Kandidaten prüfen? — Wenn jeder von diesen eine individuelle Arbeit aus dem Gebiete der Pädagogik, Psychologie oder Methodik abgeben muss, zu der er vielleicht ein Vierteljahr Zeit gehabt hat, dann wird doch der Lehrer im Vereine mit einer kleinen Prüfungskommission sich ein Bild über die geistige Reife eines Jünglings oder einer Tochter machen können! Das sogenannte Patentexamen braucht deswegen nicht dahinzufallen.

Lehrplanfragen! Wettingen erstrebt: Reduktion der Wochenstundenzahl auf 32 (wer denkt nicht an seine 40 und noch viel mehr Stunden in der Seminarzeit!) — Raum schaffen für selbständige, eigene Arbeiten. — Die allgemeine Bildung mehr auf die untern Jahre verlegen, das letzte Seminarjahr vornehmlich für die berufliche und berufswissenschaftliche Ausbildung sparen. — Für das Seminar (lies: Lehrerbildungsanstalt) muss das Leben, das Menschenleben im Mittelpunkte stehen.

Sind das nicht prächtige Gedanken? — «Das Seminar muss im Leben stehen!» — Das Seminar darf also nicht ein Rühr-mich-nicht-an sein, darf sich vor allem nicht absondern von der Schule des Volkes, sondern muss in stetem Kontakt mit ihr sein: seine Lehrplanrevision ist nicht eine Sache für sich, sondern ist eine Angelegenheit

der Volksschule: aus deren Erfahrungen heraus muss der Lehrplan, muss der Unterricht am Seminar wachsen; er muss auf und für die Volksschule eingestellt sein. Was heisst das? — Wohl verlangt das Seminar tüchtig wissenschaftlich gebildete Lehrer, aber der Fachunterricht hat sich pädagogischen Gesichtspunkten unterzuordnen, darf nicht einseitig fachwissenschaftlich sein. « Die Bildung der Lernenden ist das Bestimmende und nicht die Sache, die gelehrt und gelernt wird. » — Unterricht und Lehrplan des Seminars müssen die bildende Methode des Arbeitsprinzips zur Grundlage haben, dann erst lernen Seminar- und angehende Volksschullehrer erkennen, was Arbeitsschule bedeutet. Das Seminar als Arbeitsschule jedoch verlangt von seinem Lehrkörper auch, dass er eine Arbeitsgemeinschaft bilde; das kann jedenfalls um so eher geschehen, als z. B. die Zahl der sogenannten Hilfslehrer auf ein Minimum beschränkt wird, sonst hat man leicht « ein Aggregat von Fachlehrern », statt eines « Organismus von Persönlichkeitsbildnern ». — Was bedeutet aber hier: Arbeitsgemeinschaft? Vor allem das, dass jeder Fachlehrer auch an noch etwas Höheres als nur an sein Fach glaubt! Und der Seminarlehrer speziell muss doch jedenfalls seinen Unterricht in den Dienst einer allgemeinen Lehrplanidee stellen, derjenigen Lehrplanidee, von der die Volksschule in ihrem Unterrichte genährt wird. Freilich soll der Seminarlehrer wissenschaftlich gut gebildet sein — das sei nochmals betont — aber die Volksschule verlangt von ihm, dass er auch pädagogisch und psychologisch gebildet sei; trifft das zu, dann wächst sich das Seminar aus zum geistigen Mittelpunkte aller gesunden pädagogischen Strömungen, dann wird es gleichsam das pädagogische Gewissen der gesamten Volksschule. Wir meinen nicht, das Seminar müsse alle Schulreformvorschläge sofort erproben; das darf es nicht. Aber wenn in der Weiterentwicklung unserer Schule eine Bewegung so weite Kreise zieht, wie z. B. der Gedanke der Selbsttätigkeit der Schüler (Arbeitsprinzip), wie es heute zum grossen Vorteile der Schule, der geistigen Entwicklung der Jugend der Fall ist, so genügt es nicht, dass die Seminaristen theoretisch und praktisch in das neue Unterrichtsverfahren eingeführt werden, sondern das Seminar als Lehrerbildungsanstalt sollte zu solchen Fragen, wie auch zu schulpolitischen, Stellung beziehen. Man darf nicht glauben, es sei am besten, wenn vom Seminar möglichst wenig oder gar nicht gesprochen werde. Es wird eben doch von ihm gesprochen, weil man von ihm erwartet, dass es Wegweiser und Leuchtturm sei, sich nicht in einem « Zustand », sondern im « Leben », im Schulleben nämlich, befindet.

Wo die Volksschule sozusagen aus sich heraus neue Wege zu alten Zielen sucht, da darf das Seminar nicht zurückhalten mit seiner Stellungnahme.
Emil Wyman, Biglen.

† Ernst Wittmer.

Schon steht die b-Klasse der 72. Promotion wieder an der Bahre eines lieben Kameraden; Hermann Steiner aus Eggiwil ist als erster ins Gefilde der Seligen abberufen worden; als zweiter ist ihm am Samstag Ernst Wittmer, gewesener Lehrer in Bözingen, nachgefolgt. Beide waren noch jung, berechtigten zu grossen Hoffnungen, beide aber waren reife Früchte, waren reifer als wir andern schon im Seminar. Jeder von ihnen körperlich schwach, geistig jedoch hervorragend. Beides liebe Kameraden!

Ernst Wittmer beschäftigte sich im Seminar vornehmlich mit Astronomie und Philosophie; wir andern haben wohl oft über ihn gelacht, wenn er seine Gedanken ausdrückte; wir vermochten seinem hohen Gedankenfluge nicht zu folgen; erst heute, erst in den letzten Jahren haben wir ihn so recht verstanden, ihn, mit dem unermüdlichen Drange, das Unerforschliche zu ergründen, ins Dunkel Licht zu bringen. Wie eigenartig auch sein Wesen stets gewesen, seine Energie, vor allem auch seine Begabung für Mathematik haben uns immer wieder Achtung eingeflossen! Und wenn wir heute von seinen Kollegen hören, dass unser Wittmer ein sehr musikalischer Mensch gewesen, dann denken wir, seine Klassengenossen, plötzlich ganz anders über die Stunden, die er in verschlossener Klavierzelle zugebracht; dann fragen wir uns aber auch, warum seine Begabung nicht schon früher entdeckt worden sei.

Ernst Wittmer steht vor uns als idealgesinnter, gerader, strebender, gewissenhafter Kamerad. Ist es nicht tragisch, dass er, der immer nach Klarheit und Wahrheit gestrebt, der im Lichten leben wollte, die letzten fünf Jahre, seit der Grippe, nicht mehr ganz klar im Geiste war und nicht mehr Schule halten konnte! Freilich war er voller Hoffnung; noch vor zwei Jahren hat er sich an der Promotionsversammlung zuversichtlich geäussert und ebenso in Briefen an seine Kameraden. — Die Hoffnung war trügerisch! Aber nun atmet er im Lichte; sein Geist hat die ewige Ruhe gefunden. — Wir können und wollen nicht klagen an seiner Bahre; unser Herz ist vielmehr dankerfüllt gegenüber dem Schicksal, das den Geist aus den körperlichen Fesseln gelöst, befreit, aus dem Dunkel ins Licht geführt. Der trauernden Mutter, den trauernden Geschwistern sprechen wir das herzlichste Mitfühlen der 72. Promotion aus, legen einen Kranz auf den Sarg unseres Freundes und danken ihm für das, was er uns im Seminar und seither gewesen ist.

«Getrost, ob auch uns trennt des Todes Schlund,
Wir stammen allesamt aus *einem* Grund:
Wir zielen allzumal nach *einem* Schluss,
Der das Zerstreute wieder sammeln muss.
Kein Hauch, kein Strauch verliert sich aus der Welt,
Kein Stein ist, der ins Bodenlose fällt.
Ein Faden läuft im Irrwald der Natur;
Wohin du stehst, du trittst auf eine Spur.
Die Tröpflein rinnen unterm Fels daher:
So blind sie sind, sie finden doch das Meer.
Zuletzt ist Gott, zu oberst winkt ein Pol.
Leb' wohl, du Herzgeliebter, lebe wohl!» —
(Spitteler: Sterbefest.)

Dienstag den 23. Oktober 1923 wurde unser Ernst Wittmer in Biel den reinigenden Flammen übergeben; seine Angehörigen, fünfzehn Promotionsgenossen und seine Kollegen gaben ihm das letzte Geleite. Ein Klassenkamerad und ein Kollege sprachen einige Worte, dann entschwand der Sarg mit der leiblichen Hülle unsren Blicken. — Du lieber Kamerad, schlafe wohl! E.W., Biglen.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Büren des B. L. V. Gleichsam als Brücke aus den Herbstferien in die Vorlesungen der Wintersaison veranstalteten wir am 27. Oktober letzhin eine Konferenz in Lengnau. Es galt zur Hauptsache einen Vortrag von Herrn Bezirkslehrer Müller aus Biberist über Chemieunterricht in den Primarschulen anzuhören. Nebst Ohren und Augen kamen namentlich auch die Nasen der Teilnehmer auf ihre Rechnung; der Herr Referent hat sich redlich Mühe gegeben, seiner Definition über die Chemie gerecht zu werden, wenn er erklärte: Chemie ist die Wissenschaft, wo es chlepft und stinkt. Seiner Auffassung nach hat der Chemieunterricht vom Experiment auszugehen unter möglichster Ausschaltung von Theorie. Tatsächlich muss bei solchen Vorführungen, wie sie Herr Müller nur so aus dem Aermel schüttelte, jedem Kinde bald klar werden, dass sich bei einem chemischen Prozess die Stoffe verändern. hätten wir Zuhörer selbst doch bald Gasmasken benötigt, als ein gewisser Stoff durch Erwärmung plötzlich in Feuer und Parfümrauch aufging. Die Hundsgrotte von Neapel schien da plötzlich in greifbare Nähe gerückt, indem jeder gierig nach frischer Luft schnappte. Wie im Fluge waren die zwei Stunden vorüber, die allen eine Fülle von Anregungen boten. Herrn Bezirkslehrer Müller gebührt auch an dieser Stelle der wärmste Dank für die selbstlose Hingabe, sowie auch den beiden Schülerassistenten, ebenfalls aus dem Wetterwald-dorfe. Es war augendienlich, dass der Vortragende wie er selbst zugab, in dieser Materie fast vollständig aufgeht. In diesem Geiste, aus Liebe zur Sache, ist sein Schülerbüchlein: « Elementare Experimentalchemie » verfasst und jedermann wärmtens empfohlen. Ich glaube selber, dass gegenwärtig die Chemie als Fach in den Schulen eher vernachlässigt wird und vielleicht allzusehr Gewicht auf die Physik gelegt wird. Bekanntlich ist jede Hausfrau von Natur aus eine mehr oder weniger angeborene Chemikerin und besonders das Mädchen würde somit einem hauswirtschaftlich gehaltenen Chemieunterricht mehr Verständnis entgegenbringen als vielen Kapiteln aus der Physik (Hebelgesetze!). Sehr viele Versuche können zudem mit den primitivsten Mitteln erklärt und vorgeführt werden (Gasfabrik!); dass wir in der Provinz nicht jedem Schüler einen Gashahn etc. an seinen Platz montieren können wie den Schülerinnen im neuen Mädchensekundarschulhaus in Bern, entmutigt uns keineswegs: wir müssen im Vollglück der Beschränkung leben!

Kaum ist der Zyklus unserer Fortbildungskurse pro 1923 zu Ende, naht bald wieder die Diskussion über die Anträge für das nächste Jahr. Unsere Sektion kann voll Dankbarkeit auf eine Reihe interessanter Veranstaltungen zurückblicken. So begann der Januar mit der unvergesslichen Darbietung von Josef Reinhart; es folgten: Vortrag Schwarz, Bern, über die Freiland- und Freigeldbewegung, die botanische Exkursion von Kollege Andrist, Pieterlen, der Physikkurs in Büren, geleitet von Herrn Habersaat, Bern, so dann der einwöchige Kühnel-Kurs in Biel und Lyss, der Chemietag und endlich wird in Bälde die erste Etappe des obligatorischen Einführungskurses in den neuen Zeichenlehrplan veranstaltet werden. Das laufende Jahr wird den idealen Abschluss einer Vorlesung aus eigenen Werken von Kollege Schibli in Lengnau bringen. Ein vollgerüttelt Mass, nicht zu gedenken der zentralen Veranstaltungen, wie Turnkurse, Dirigentenkurs cte. Möge uns das nächste Jahr auch so reichlich bescheren.

Nyffeler.

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Lehrerversicherungskasse. (Kleiner Beitrag zum Revisionsvorschlag.) Auch in folgendem Falle dürften die Statuten abänderungsbedürftig sein:

Die Zeit der provisorischen Anstellung hat kein Recht auf Anrechnung als Dienstjahr, sagt doch Art. 5 klar: « Die Versicherung beginnt mit dem Datum der definitiven Anstellung... »

Die in der provisorischen Zeit geleistete Arbeit wird von der Gemeinde als Dienstzeit anerkannt (in meinem Fall ein Jahr). Das könnten auch die Statuten, indem sie vorsähen, dass die der definitiven Anstellung an der gleichen Stelle vorangehende provisorische Dienstzeit rückwirkend anerkannt und berechnet würde.

Da das erste Jahr nach dem Eintritt ohnehin stark genug belastet ist, liesse sich eine Verteilung dieses Mehrbeitrages auf das zweite (und das dritte?) Jahr ermöglichen. W.

Erhebung über die Berufswahl beim Schulaustritt. Die Unterrichtsdirektion hat im Monat März des laufenden Jahres die zweite Erhebung über die Berufswahl der vor ihrem Schulaustritt stehenden Kinder durchführen lassen. Das eingelaufene Material wurde von der Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern zusammengestellt und verarbeitet. Die Erhebung erstreckt sich auf 945 öffentliche oder private Schulen und 30 Anstalten, in denen insgesamt 13,124 Knaben und Mädchen auf Ende März ihre gesetzliche Schulpflicht erfüllt hatten. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich somit ein Rückgang der Schulentlassenen von 147.

Die Zentralstelle für Berufsberatung hat die wichtigsten Ergebnisse der Statistik in einen kurzen Artikel zusammengefasst, der in Nr. 14

des Amtlichen Schulblattes vom 31. Oktober 1. J. veröffentlicht wird. Um auch weitern Kreisen, die sich für diese Sache interessieren, einen Einblick in das interessante Zahlenmaterial zu ermöglichen, wird von der betreffenden Nummer eine besondere Auflage erstellt. Das Blatt kann von der Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern, Predigergasse 8, gratis bezogen werden (gefl. Rückporto beilegen). *A. M.*

Für Klassenlektüre und Unterricht. Wir erlauben uns, die Kollegen und Kolleginnen auf die im Inserat der heutigen Nummer angezeigten Schriften aufmerksam zu machen. Der Ertrag des Schriftenverkaufes kommt den Bestrebungen des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen zugute. Auskunft über Schriften, Hilfsmittel für den Unterricht, geeignete Bücher für Volks- und Jugendbibliotheken wird gerne erteilt. Für Lichtbilder und Films, die der Aufklärung über den Alkoholismus und andere Volksseuchen dienen, wende man sich an Herrn Werner Boss, Sekundarlehrer in Burgdorf. *M. Javet.*

60. Promotion. (Korr.) Mit frohen Gefühlen denkt der Schreibende an die schönen Stunden zurück, die er Samstag und Sonntag den 20. und 21. Oktober in Bern inmitten seiner lieben Klassenkameraden von Hofwil verlebt hat. Unser allezeit rührige Präses, Professor Nussbaum, hatte recht, uns zu einer anderthalbtägigen Zusammenkunft einzuberufen; es galt, unsere *25jährige Tätigkeit im Schuldienste* gebührend zu feiern. Und beinahe alle noch lebenden Sechziger konnten dem an sie ergangenen Rufe Folge leisten; nur zwei mussten leider wegen Krankheit fernbleiben. Die « Hauptdiskussion » an unserer Tagung entspann sich über das für uns gewiss sehr aktuelle, wenn auch spontan aufgeworfene Thema: « Haben wir von der 60. Promotion den Kulminationspunkt unseres Lebens beinahe oder ganz erreicht oder ist er schon überschritten? » Es wurde heftig darüber gestritten, und glänzendes oratorisches Talent von Politikern und Niehpolitikern trat zutage. Immerhin sah man dann doch von der Fassung einer Resolution ab, da die Meinungen zu geteilte waren. Die Frage soll in drei Jahren in Biel ihrer endgültigen Lösung entgegengebracht werden! — Am Samstag nachmittag besuchten wir die Stätte, wo wir unsere Ausbildung zum Lehrerberuf empfangen, Hofwil und Münchenbuchsee; am Abend kamen die Freunde schöner Orchestermusik im Kursaal Schänzli auf ihre Rechnung, diejenigen fröhlicher Geselligkeit im nachfolgenden « Kommers in den « Schmieden ». Mit dem Angenehmen wurde das Nützliche verbunden und am Sonntag vormittag das Alpine Museum besucht, wo wir den belehrenden Worten unseres Führers, Prof. Nussbaum, lauschten, der wie kein zweiter berufen war, uns die Schätze vorzuführen, die in so reicher Zahl in diesem viel zu selten besuchten Museum verborgen sind. Dann folgte die Fortsetzung der Feier im Hotel de la Poste, und nach einem kurzen Gang in die nächste Umgebung der Stadt war

leider schon die Stunde zum Abschiednehmen gekommen. Dass wir auch unserer Verstorbenen gedachten, davon möge der Kranz auf dem Grabe unseres lieben Friedr. Rob. Krebs zeugen. Dank dir, verehrter Präses, für die schöne Tagung, und auf Wiedersehen, ihr Sechziger alle, in drei Jahren!

Kinderfreude! (Einges.) Ein Lehrer aus dem Jura schreibt folgendes: Ein armes Kind, welches das glückliche Lachen der Jugend nicht kennt. Ja, kann es denn solche Kinder geben? Ich habe einen Knaben gekannt, der nicht lachen konnte, der es aber doch noch gelernt hat.

Ein siebenjähriger Bub mit einem Gesicht voll Traurigkeit, dass man ihn fast nicht ansehen mag. Und mögen seine Kameraden noch so lustig sein, er mag nicht lachen, er mag nicht mitmachen.

Wie könnte er auch, wenn er an das Elend denkt, das bei ihm zu Hause wohnt. Ja, wenn er das vergessen könnte. Aber wo er auch ist, er muss an seine kranke Mutter denken, die keinen Schritt mehr gehen kann und immer so traurig in ihrem Lehnstuhl sitzt. Und dass der Vater mit ihr und mit den Kindern nicht gut ist, das kann er nicht begreifen. Wenn er nur nicht ins Wirtshaus nebenan ginge. Von da kommt er so oft betrunknen nach Hause. Und dann flucht und schimpft er furchterlich. Und wie er erst die armen Kinder dann schlägt, wenn sie vor Angst zu weinen beginnen. Ich hab sie oft gehört, die entsetzlichen Lärm- und Fluchszenen. Vom Schnaps betrunken kommt dieser Mensch heim und ist dann ein wahrer Tyrann gegen die kranke Frau und die Kinder, die auch nicht einen Schimmer von Sonnenschein des Lebens zu kosten bekommen.

Die arme Mutter wird zuerst aus dieser Hölle auf Erden erlöst. Das Leid für die Kinder ist um so grösser. Ach, wenn doch der Schnaps nicht wäre. Aber der Vater trinkt noch mehr als vorher. Arme Kinder, gibt's denn keine Rettung für euch?

Jetzt wird der Vater plötzlich krank. Und Welch böse Krankheit kommt an ihn. Wie er wütet und tobt und schreit in seinem Bett! Nicht wie ein Mensch, nein, wie ein wildes Tier ist er anzusehen. Alle Ungeheuer der Hölle sieht er an seinem Krankenbett. Mit Fluchen und Toben will er sie fortjagen. Doch mit Flüchen auf den Lippen stirbt er plötzlich. Mit 35 Jahren gestorben an Säuferwahnsinn.

Die Kinder kommen nach allen Richtungen auseinander. Unser siebenjähriger Bub bleibt im Dorf. *Am Tage nach der Beerdigung des Vaters hab ich ihn zum erstenmal lachen sehen.* Und seither lacht er so fröhlich wie die andern Knaben. Nach dem Tode seines Vaters ist auch ihm die Jugendfreude zuteil geworden.

Kammermusik. Stadtbernische Kolleginnen und Kollegen, die ein Instrument gut spielen und sich für eine private Kammermusik interessieren,

sind gebeten, unter « Musik » an die Redaktion des Berner Schulblattes zu schreiben. *P. B.*

Totentafel. Dienstag den 30. Oktober starb nach kurzem, schwerem Leiden Frau *Elisabeth Wagner-Bigler*, gewesene Lehrerin, im Alter von

75 Jahren. Die Verstorbene stellte sich mit hingebender Treue 45 Jahre lang, wovon 43 Jahre in Uttigen, in den Dienst der Schule. Sie hat sich in dieser Gemeinde ein bleibendes Andenken geschaffen.
F. J.

† Eugène Poupon.

C'est avec une surprise douloureusement émue que nous avons appris, samedi soir, la mort survenue dans l'après-midi de notre cher inspecteur, Eugène Poupon. Nous le savions malade depuis quelques années, d'une de ces maladies terribles, qui ne pardonnent pas. Mais nous espérions tous l'avoir longtemps encore parmi nous. Notre espoir a été cruellement déçu.

Eugène Poupon était, dans toute la force du terme, un fils de ses œuvres. Ce qu'il était, il avait voulu l'être, de toute la force d'une volonté qui ne connaissait pas les obstacles.

Sorti de l'école normale avec la promotion de 1891, il fut immédiatement appelé à la tête de la petite école de Séprais, qui comprenait tous les degrés. En 1898, il était nommé maître à l'Ecole supérieure de Courrendlin qu'il dirigea avec un infatigable zèle, pendant douze ans. C'est là, par un travail de tous les instants, par la fréquentation de cours de perfectionnement, qu'il acquit cette méthode si sûre, éloignée à la fois des formules surannées comme des audaces trop nouvelles, basée sur des principes expérimentés et féconds, qui devait marquer tout sa carrière.

Il exigeait de ses élèves un effort constant, une discipline exacte, un travail assidu. Du travail surtout, car Eugène Poupon fut toute sa vie un grand travailleur. Les résultats qu'il obtint furent si remarquables, qu'en 1910, la Direction de l'Instruction publique l'appelait au poste d'inspecteur du XII^e arrondissement, devenu vacant par suite du décès du regretté Gonzaque Chatelain.

Un caractère si remarquablement trempé en pouvait être influencé par un aussi beau succès, inspecteur Eugène Poupon resta ce qu'il avait été comme instituteur: un grand travailleur, un prodigieux animateur. Sa tâche s'était élargie amplifiée, accrue. Il y fit face sans hésiter. Un an après sa nomination, il avait visité toutes les classes de son arrondissement, s'était enquis exactement des conditions matérielles dans lesquelles travaillent ses instituteurs, avait pris contact avec les commissions scolaires et les autorités municipales. Sa vaste correspondance, si absorbante, il l'expédiait régulièrement chaque soir, au retour de ses tournées d'inspection, travaillant souvent jusqu'à une heure avancée de la nuit.

Il fit tout ce qui lui fut possible pour faciliter la tâche de son corps enseignant: il s'attacha à en relever les conditions matérielles, à cette époque encore souvent si précaires. Même si l'on tient compte de circonstances exceptionnellement favorables, les résultats qu'il obtint dans cette direction furent appréciables. Combien d'in-

tituteurs lui doivent un logement plus convenable et mieux entretenu, des prestations en nature plus régulières, des classes plus confortables! En retour, il demandait de ses collaborateurs du travail, une méthode sûre et efficace, des soins exacts et réguliers.

Il eut le malheur de traverser une période ingrate. La guerre, si néfaste aux écoles de nos districts frontières, augmenta dans une proportion considérable son travail, ses démarches, ses difficultés, ses ennuis, son chagrin enfin de voir la belle cause de l'éducation populaire compromise. Il ne se découragea pas. Mais pour ceux qui l'ont connu, il est évident que les difficultés sans nombre, les résistances mêmes, parfois rencontrées au cours de cette époque troublée, ont miné sa forte constitution.

A mesure, du reste, qu'il avançait dans la carrière, que sa compétence et son autorité s'affirmaient, le travail s'accumulait. Il devenait bientôt membre, puis président de presque toutes les commissions pédagogiques, de la commission des examens du diplôme d'instituteur, de la commission des écoles normales, de la commission des moyens d'enseignement, de la commission des orphelinats du district. On ne faisait jamais appel en vain aux lumières de sa sûre expérience et aux conseils que lui dictait son excellent cœur.

Il laisse derrière lui un grand vide. Par son énergie si forte, sa volonté si puissante, il a pu susciter des résistances, voire des mécontentements. C'est le propre des caractères fortement trempés. Aujourd'hui, une admiration unanime entoure sa mémoire. L'homme a passé: son exemple lui survivra.

G. Barré.

* * *

C'est au milieu d'une très grande affluence que sa dépouille mortelle, rapporte le « Démocrate », a été conduite à sa dernière demeure. De toutes les régions du Jura, les amis du défunt et particulièrement les amis de l'école avaient tenu à venir rendre un dernier témoignage d'estime et de reconnaissance au pédagogue trop tôt disparu, à l'homme qui se consacra tout entier à la prospérité de nos écoles primaires.

Sur sa tombe, plusieurs orateurs, dans des termes particulièrement touchants, ont retracé la vie de M. E. Poupon, en soulignant son activité bienveillante dans les commissions, sa compétence dans les questions scolaires, disant avec raison que son seul souci fut toujours d'assurer au corps enseignant comme à l'école en général les moyens de se développer pour le plus grand bien de nos populations. C'est ainsi que M. Chavannes, au nom de la commission des écoles normales, M. Reusser,

au nom des inspecteurs et de l'Instruction publique, M. Fleury au nom des instituteurs, M. P. Moine, au nom de la société philanthropique l'« Union » ont su faire ressortir, avec une grande vérité, les qualités de celui qui fut arraché trop tôt à l'affection des siens.

Au cours de la cérémonie qui se déroula au cimetière, en présence d'une foule recueillie, le chœur mixte des institutrices et instituteurs et les élèves de l'école normale exécutèrent deux chants qui émousserent tous les assistants.

Souhaitons que ces marques de sympathie auxquelles s'associe de tout cœur le corps enseignant jurassien unanime, permettent à la famille si cruellement éprouvée, d'atténuer la douleur de l'heure présente et de supporter avec vaillance une aussi lourde épreuve.

Le Ciné à l'école: Une expérience.

(Fin.)

Nous pensons intéresser les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » en leur faisant part des expériences du corps enseignant biennois dans le domaine de la cinématographie scolaire, cette expérience est récente puisque les premières séances du ciné scolaire ont eu lieu les 24 et 25 septembre, mais les résultats obtenus permettent les plus belles espérances.

C'est le 10 décembre 1922, à l'occasion d'une assemblée générale que pour la première fois la question du ciné scolaire a été soulevée officiellement au sein du corps enseignant biennois. Un comité d'initiative élabora sans retard un projet de règlement qui fut présenté au corps enseignant dans le courant de janvier 1923 et soumis, légèrement modifié, aux commissions scolaires qui devaient le ratifier. Nous sommes obligés de reconnaître que le comité d'initiative a rencontré, au sein de certaines commissions scolaires, des difficultés auxquelles il ne s'attendait pas et que seule sa ténacité lui a permis de conduire l'entreprise à chef. Il ne s'agissait pas d'une opposition de principe, sauf dans un cas; on s'acharnait sur des détails sans importance et les semaines passaient.

Le conseil municipal, dans sa séance du 30 mai, sanctionnait le projet de règlement pour un essai d'une année et accordait à l'institution du ciné scolaire une subvention de fr. 500.

Après de multiples démarches, les dernières commissions scolaires arrivaient à composition et le ciné scolaire pouvait enfin entrer dans la voie de la réalisation.

Le projet de règlement que nous donnons in extenso prévoit l'organisation des séances, l'obligation d'y assister, la finance exigée des élèves, les attributions et compétences de la commission du ciné scolaire, l'emploi des bénéfices éventuels, l'appui des pouvoirs publics, ainsi que les clauses relatives aux révisions éventuelles.

Règlement du ciné scolaire de la ville de Bienne. (Projet.)

1^o Considérant que le cinématographe est un puissant moyen d'enseignement et qu'il est appelé à jouer dans l'école moderne un rôle toujours plus grand, le corps enseignant biennois, la Direction des écoles et les autorités scolaires décident l'introduction de la cinématographie scolaire.

2^o Des séances régulières, si possible mensuelles, seront organisées dans un local loué à cet effet (environ 8 séances par an).

3^o La fréquentation des séances qui ont lieu pendant les heures de classe est obligatoire pour tous les élèves des écoles publiques de l'agglomération biennoise (primaires, secondaires, pro-gymnase, gymnase, école de commerce) et cela dès la quatrième année. Les membres du corps enseignant seront tenus de conduire leurs classes aux séances de cinématographie scolaire aux heures qui leur seront indiquées.

Les instituteurs et institutrices surveilleront leurs élèves durant les séances.

4^o Pour que les séances ne tombent pas toujours sur les mêmes leçons, une rotation sera établie; connaissance en sera donnée en temps utile au corps enseignant.

5^o Une finance d'entrée à fixer par la commission du ciné mais ne dépassant pas 15 ct. par enfant sera perçue. Les maîtres et maîtresses encaisseront cette finance d'entrée dans leurs classes respectives. Le montant des entrées de chaque classe sera remis, avant la séance, au caissier.

6^o Les entrées perçues couvriront les frais d'exploitation: location de la salle, location des films, salaire de l'opérateur, etc. Les bénéfices éventuels serviront à créer une centrale des clichés et des films d'enseignement et à doter tous les collèges biennois d'appareils à projection fixe et animée.

7^o Le cinématographe scolaire est placé sous le patronage du Directeur des écoles; il est administré par la commission du ciné scolaire qui compte 13 membres dont 11 désignés par le corps enseignant biennois et 2 par la commission scolaire centrale. Les membres désignés par le corps enseignant seront choisis dans les différentes écoles de l'agglomération biennoise. Les diverses branches d'enseignement seront représentées.

Les membres de la commission du cinéma scolaire sont nommés pour un an au minimum. L'assemblée générale du corps enseignant biennois procède à l'élection des nouveaux membres instituteurs sur la proposition de la commission du cinéma. Quant aux deux membres élus par la commission scolaire centrale, cette dernière seule est compétente pour pourvoir à leur remplacement.

8^o La commission du ciné scolaire fixe la date des séances mensuelles, établit la rotation déterminant la fréquentation du ciné scolaire; elle dresse le programme des séances — pour le choix des films. les désirs du corps enseignant seront

pris en considération dans les limites du possible — elle prend toutes les mesures et donne tous les ordres pour assurer le bon fonctionnement des séances; elle gère les finances de l'entreprise; elle dispose des bénéfices éventuels d'exploitation pour l'achat de clichés, de films ou d'appareils à projection.

9° Les comptes seront remis chaque printemps, à la fin de l'année scolaire, à la Direction des écoles, pour vérification.

10° La Direction des écoles passe le contrat de location avec le propriétaire du local choisi; elle se charge de la commande et de la réexpédition des films.

11° Les obligations de la ville de Bienne vis-à-vis des élèves (responsabilité civile) demeurent pleines pendant les séances du ciné scolaire.

12° Les autorités municipales soutiennent le ciné scolaire par une subvention annuelle à inscrire au budget.

13° Des modifications peuvent être apportées chaque année au présent règlement:

- a. Sur la proposition de la commission du ciné scolaire;
- b. à la demande de l'assemblée générale du corps enseignant biennois.

14° L'adoption du présent règlement ainsi que la ratification de toute modification éventuelle sont de la compétence de l'assemblée générale du corps enseignant biennois, des commissions scolaires et du conseil municipal.

* * *

Le comité d'initiative a pu s'entendre avec le gérant du ciné Apollo, M. Breny, pour la location de la salle à raison de fr. 150 pour cinq séances réparties sur deux jours. L'Apollo fournit pour ce prix la salle, l'appareil et l'opérateur; de plus, M. Breny dont l'obligeance nous a été précieuse, se charge de la vérification des films à l'arrivée et de leur réexpédition.

Pour éviter tout mécompte, l'organisation des séances est méticuleuse.

Les classes de l'agglomération biennoise (Bienne ville, Boujean, Mâche, Madretsch) comptent environ 3500 élèves de la quatrième à la neuvième année scolaire.

Les enfants ont été répartis en cinq groupes de 600 à 700 élèves, la salle dispose de 1000 places assises. La dualité des langues n'a pas simplifié la tâche des organisateurs.

Tous les membres du corps enseignant ont eu en circulation, dans chaque collège, un plan de l'Apollo et un tableau de répartition des classes indiquant exactement à chacun les rangées qu'occuperaient ses élèves. Chacun avait en outre été averti personnellement du jour et de l'heure de la séance à laquelle il devait assister et de la place qu'il occupera; de la sorte, toute confusion était impossible.

Rassemblées devant l'établissement, à l'heure convenue, les classes étaient appelées l'une après l'autre et tout se passa avec ordre et tranquillité.

Pour la sortie qui peut si facilement dégénérer en bousculade, les mêmes mesures de précaution avaient été prises.

Pour la première séance, le programme comportait:

Le Lac des Quatre Cantons,
les merveilles du fond de la mer,
mœurs et coutumes au Dahomey,
le soufflage artistique du verre,

en tout 1300 mètres.

L'attention soutenue des enfants, leurs brèves exclamations admiratives nous ont convaincu que nos élèves avaient été vivement intéressés.

Beaucoup de nos élèves ne savaient pas assez dire combien ils avaient été émerveillés. Combien de maîtres ont appris en une heure de temps des choses magnifiques qu'ils ignoraient totalement?

Le 25 septembre, à 5½ heures, une séance de propagande était organisée spécialement pour MM. les membres des autorités scolaires et municipales ainsi que pour un certain nombre d'amis de l'école sur l'appui desquels la commission du ciné espère pouvoir compter. Cette séance a eu plein succès et c'est devant environ 200 personnes que le président de la commission du ciné scolaire a pu exposer quels étaient les buts poursuivis et les espoirs que ces premières séances faisaient naître.

Quant au résultat financier, il est réjouissant; le bénéfice net est d'environ fr. 300.

Les prochaines séances auront lieu les 5 et 6 novembre; au programme: La Hollande, film mis gracieusement à disposition de la commission du ciné scolaire par M. le consul de Hollande à Genève; ce film est accompagné d'une conférence.

Dans le courant de décembre, une séance pour les élèves des trois premières années scolaires sera organisée avec un programme spécial, surtout gai.

Chaque mois nos élèves assisteront, avec un plaisir renouvelé à une séance de ciné scolaire; ils enrichiront par l'image et leurs connaissances et leur esprit d'observation, et ce seront de beaux souvenirs pour la vie.

Le ciné scolaire est créé; les difficultés ont été surmontées et nous sommes certain que l'institution prospérera permettant, dans un avenir assez rapproché, la réalisation complète, dans notre bonne ville de Bienne, du ciné à l'école.

G. Bessire.

NB. Nous sommes à l'entièr disposition des collègues que les détails de notre organisation intéresseraient. — La centrale pour le ciné scolaire et populaire vient de baisser ses prix (voir numéro précédent) de 30 % et d'augmenter ses collections.

oooooooooooooo DIVERS oooooooooooo ::

La validité du brevet primaire. Depuis une dizaine d'années, les brevets d'instituteurs et d'institutrices primaires, Jurassiens ou Bernois de l'Ancien canton, confèrent à leur porteur le droit

d'enseigner dans tout le canton sans distinction de langue. Précédemment, la formule spécifiait: « dans la partie française », ou « dans la partie allemande » du canton. La modification apportée à ce texte — pour des raisons que nous ignorons — ne semble pas avoir été remarquée sur l'heure même, et il a fallu un cas concret pour dévoiler le danger qui pourrait résulter de l'interprétation de la nouvelle formule.

Nos lecteurs nous excuseront de ne pas détailler par le menu la suite des faits* qui aboutirent à ces déclarations de M. le Directeur de l'Instruction publique, fait au mois de septembre dernier:

Le brevet d'instituteur primaire est valable pour tout le canton. Il n'existe pas de brevet spécial, soit pour le Jura, soit pour l'Ancien canton. C'est aux autorités à juger si le candidat est capable de donner l'enseignement en français

Et la Direction confirmait son point de vue, en déclarant encore qu'il appartient aux citoyens d'une commune de savoir si les candidats inscrits savent ou non suffisamment la langue. Les communes sont souveraines en cette matière et la Direction ne peut intervenir dans un cas de nomination d'instituteur.

Nous croyons savoir que, depuis lors, on serait, en haut lieu, revenu sur l'absolu de cette interprétation rigoureuse de la lettre des textes légaux. En cas d'ignorance de la langue française de la part du candidat la décision d'une assemblée communale se heurterait, semble-t-il, au veto des instances supérieures.

Ces assurances réussiront-elles à tranquilliser l'opinion jurassienne qui s'est exprimée avec énergie

* Une institutrice avec un diplôme allemand s'était présentée à une classe française du Jura-sud et faillit être nommée.

gie déjà et dans le sens qu'on devine dans le « Journal du Jura »? Tel ne nous paraît pas être le cas à en juger par l'émotion qui s'est emparée de toutes les instances pédagogiques jurassiennes, et l'on annonce même le dépôt d'une interpellation au Grand-Conseil, dans la prochaine session, afin d'obtenir le retour à la situation antérieure.

G. M.

Inspectorat. La mort fait des coupes sombres dans les rangs de nos inspecteurs jurassiens. Nos lecteurs auront lu le bel article nécrologique consacré à M. Poupon, qui vient de s'en aller prématurément!

Nous n'en saluerons pas moins avec plaisir la nomination, comme inspecteur des écoles secondaires du Jura, de M. L. Lièvre, maître à l'Ecole cantonale de Porrentruy, et nous formons les meilleurs vœux de succès dans la tâche difficile où il aura à succéder au regretté A. Juncker.

G. M.

Synode scolaire. L'assemblée annuelle est convoquée sur le samedi, 17 novembre, à 9½ heures, à l'Hôtel de Ville, à Berne, pour constituer le comité et discuter un projet de loi sur l'enseignement complémentaire et la préparation à l'enseignement ménager.

Société suisse des Instituteurs. Texte de la résolution votée à l'assemblée des délégués de Berne: *L'Etat et l'école*. « L'assemblée annuelle de la Société suisse des Instituteurs manifeste sa ferme volonté de s'en tenir à l'institution éprouvée des écoles publiques de l'Etat. Celles-ci seront organisées de telle manière que tous les parents puissent lui confier leurs enfants sans craindre de violation de leurs libertés de croyance et de conscience. L'école préparera, en contact étroit avec la famille, l'entrée de l'enfant dans la vie publique et spirituelle. L'Etat ne doit pas contribuer financièrement à l'entretien d'écoles privées. »

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Lehrerfortbildungskurse.

Im Laufe des Sommers 1923 sind im Kanton Bern eine Reihe von Lehrerfortbildungskursen durchgeführt worden. Diese Kurse wurden, wie bekannt, vom Staate subventioniert. Den Teilnehmern sind aber trotzdem nicht unbeträchtliche persönliche Opfer für Reiseauslagen, Verpflegung, Bücher etc. zugefallen. Es liegt uns daran, ein Bild über die Höhe dieser persönlichen Ausgaben zu erhalten. Wir ersuchen deshalb Sektionsvorstände und Kurspräsidenten, uns bis Samstag den 10. November darüber Bericht zu erstatten. Einzelne Kursteilnehmer werden gebeten, uns über ihre Auslagen Mitteilung zu machen. Diese Angaben sollen unser Gesuch betreffend der Ausrichtung einer anständigen Subvention im Jahre 1924 unterstützen. *Sekretariat des B.L.V.*

Cours de perfectionnement pour instituteurs.

Un certain nombre de cours de perfectionnement ont été donnés, dans le canton de Berne, pendant l'été 1923. On le sait: ces cours ont été subventionnés par l'Etat. Néanmoins, les participants ont eu à supporter bien des dépenses personnelles: frais de voyage, d'entretien, de livres, etc., dont le montant est assez considérable. C'est pourquoi nous prions les comités de sections et présidents de cours, de nous présenter d'ici au samedi, 10 novembre, un rapport sur la question. Chaque participant aux cours est invité à nous faire connaître ses dépenses. Ces données nous nous serviront à appuyer la requête qui sera formulée pour l'obtention d'une subvention convenable en 1924. *Le Secrétariat du B.L.V.*

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

Fr. W. Færster: *Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. 424 Seiten. Geb. Fr. 8.—.

A. Meyer: *Deutsches Sprach- und Uebungsbuch.* 3. Heft. Für die Hand des Schülers. 2. Auflage. Einzelpreis Fr. 1.25, Partienpreis Fr. 1.—. Schlüssel 65 Rappen. Verlag A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Gustav Renker: *Der Herold des Todes.* Ein phantastischer Roman. Verlag Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

Lisa Wenger: *Pfarrer Saller.* Erzählungen. Heft 131 des Vereins für Verbreitung guter Schriften Zürich. Geh. 68 Seiten. 40 Rp.

Kristallpolyeder. 95 Netze zur Herstellung wichtiger Kristallpolyeder, von Dr. Leonhard Weber, Zürich. Textteil 82 Seiten. Manuldruck der Polygraphischen Gesellschaft Laupen. Verlag E. Bircher A.-G., Bern. Preis Fr. 2.70.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Niederhünigen	IV	Oberklasse	62	nach Gesetz	2, 5	8. Nov.
Bern, Länggasse	V	Die Stelle für eine Lehrerin		nach Regul.	3, 6, 14	30. »
Aarwangen, Knabenerziehungsanstalt	VII	Die Stelle für einen Lehrer		nach Dekret	2	15. Nov. an kant. Armendirektion
<small>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Be-setzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu er-richet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neube-setzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</small>						

Radiergummi

A. K. A. Gummi per Pfd. Fr. 4.50
Elephantengummi > > 4.50
Marmorgummi > > 4.20
Markengummi > > 2.50
Sammitgummi 473 > > 2.50
empfiehlt in vorzügl. Qualität

G. Bosshart, Papeterie, Langnau

Pianos

nur erstklassige Marken

vermietet

und 416

verkauft

auch gegen bequeme Raten. Anrechnung der bezahlten Miete (für 1 Jahr) bei späterem Kauf

Schlavin-Junk, Bern

Neuengasse 41, 1. Stock v. Werdt-Passage

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge **M. Bertschinger** Rideaux, Wald (Zürich). Gefl. Muster verlangen. (437)

Prächtiges volles Haar!

erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150

BIRKENBLUT

Ges. geschützt. Hergestellt aus

echtem Alpenbirkensaft mit Arnika, kein Spirit, kein Essenmittel. Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl. Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerten, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt. Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarböden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. **Birken-shampoo** das Beste 30 Cts. — Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20 per Stück.

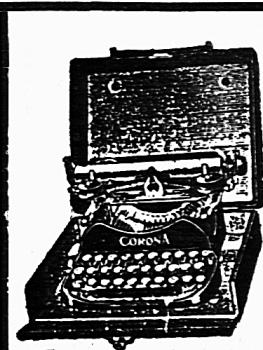
Zu beziehen:

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien u. Versatzstücke liefert prompt und billig in künstl. Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 429



CORONA

Schreibmaschine

mit elegantem Kofferchen Modelle zu Fr. 325 und 400.

Bequeme Teilzahlungen 500,000 Stück im Gebrauch

Eugen Keller & Co.
Bern, Monbijoustrasse 22

für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Schweiz. Möbel-Fabrik

J. PERRENOUD A.-G.

Gegründet 1888

Verkaufsmagazin:

Länggassstr. 6, Hallerstr. 2 und 4, Bern

Geschäftsführer: R. Baumgartner

Grösste Auswahl

gediegener

66

Brautaussteuern Einzelmöbel

Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.

Stark reduzierte Preise.

Holz Kohlen Briketts

liefert zu den billig-
sten Tagespreisen

K. Pulver, Bern,
Freiburgstrasse 66.
Tel. 67.51 Bollwerk

Verlag G. Bosshart, Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Soeben erscheint: **M. Boss**, Lehrer, Unterlangenegg:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung

Preis broschiert 60 Cts.

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel, für die *Hand des Schülers* bestimmt, soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.

Im gleichen Verlag ist zu beziehen:

418

Buchhaltungsheft

blau broschiert, Format 28×21 cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs, solid geheftet. Preis pro Heft Fr. 1.70.

Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung.

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern



Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45. 476

Physikalische Demonstrations- Apparate

von G. Rolli, gew. Lehrer,
Münsingen. 451

Empfohlen von der bernischen
Lehrmittelkommission, von
zahlreichen Schülern und
pädagogischen Fachblättern.
Silb. Med. Genf 1896. Goldene
Med. Bern 1914. Anfertigung
nach Massangaben u. Skizzen.
Reparaturen. Telefon Nr. 24.

vergrössert sich fortwährend, seit
ich meine sämtlichen Annoncen
durch Ihre Firma besorgen lasse!

SO SCHREIBT UNS KÜRZLICH EINER UNSERER AUFRAGGEBER,

Übertragen auch Sie uns Ihre gesamte Zeitungs-Reklame. Wir arbeiten ganze Reklame-Budgets aus und entwerfen durch unser eigenes Zeichnungs-Atelier wirkungsvolle Insätze. Wir schlagen die bestgeeigneten Zeitungen vor und überwachen das ordnungsgemäss Erscheinen der Anzeigen. Es entstehen Ihnen durch unsere Vermittlung grosse Vorteile und Ersparnisse an Arbeit und Kosten.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

AELTESTE SCHWEIZERISCHE ANNONCEN-EXPEDITION

Bahnhofplatz Nr. 1 BERN Telephon Bw. 21.93

Verlangen Sie unsern Zeitungskatalog 252

Zierfische

Aquarien, Pflanzen, Futter liefert

462 A. Meuschke-Küng,
Luzern, Frankenstrasse 5.

Kleine Goldfische, per St. 30 Cts.

Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer

Nuesch

hat sich überall sehr gut ein-
geführt. Vorzügl. Zeugnisse.

Verlangen Sie
unverbindliche Ansichtsendung.

Fabrikation und Verlag

C. A. HAAB, Geschäftsbücherfabr.

Ebnat-Kappel 468

Theaterstücke

für Vereine stets in guter
und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Marktgasse Nr. 1 445

Auswahlsendungen

DIANOS

Flügel
Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons

Verkauf
• auch gegen bequeme Raten •
Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern 13

Stimmungen und Reparaturen

Tea Room Confiserie

Gesundheits- Zwieback

Oppiger, Bern

Oppiger und Frauchiger

Bleistifte XX Farbstifte XX

per Gross Fr.

Hardmuth 125, Zedernholz 10.50

Faber, Pestalozzi, Zedernholz 9.50

Farbstifte in 18 Farben 18.—

empfiehlt in prima Qualität

G. Bosshart, Papeterie, Langnau